

Laibacher Zeitung.

Nr. 10.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Donnerstag, 14. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 80 kr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. n. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1869.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Oberlieutenant in der Armee Leopold Freiherrn von Ludwigstorff und dem Maximilian Alexander Grafen Brinks zu Falkenstein die k. k. Kammererwürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die am Gymnasium zu Laibach erledigte Lehrstelle dem Gymnasialprofessor zu Krainburg Michael Wurner verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat die am Czernowitzer Gymnasium erledigte Lehrstelle im Status dem Gymnasialsupplenten in Böhmen Adolf Ehrlich, eine Lehrstelle extra statum dem Gymnasialsupplenten zu Laibach Alfons Ritter v. Nylski, eine zweite Lehrstelle extra statum dem Gymnasialsupplenten in Böhmen Heinrich Hackel verliehen.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasiallehrer zu Krainburg Blasius Provat und den Gymnasialsupplenten zu Graz Dr. Karl Firsch zu Lehrern am Gymnasium zu Cilli ernannt.

Diese wird in deutschem und zugleich slowenischem Texte ausgegeben und versendet:
Gesetz- und Verordnungs-Blatt für das Herzogthum Krain. I. Stück. Jahrgang 1869.

Inhalts-Übersicht:

1.

Gesetz vom 5. December 1868,

womit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder die Art und Weise der Erfüllung der Wehrpflicht geregelt wird.
Laibach, den 14. Jänner 1869.
Vom k. k. Redactionsbureau des Gesetz- und Verordnungsblattes für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

Gedanken über den militärischen Geist.

W. W. Im Verlage von Faesch und Fried erschien unter dem überschriftlichen Titel eine Fachschrift, die in mehr als einer Beziehung eine eingehende Beachtung verdient.

Die allseitigen gründlichen Reformen in Staat und Heer — dessen geistige und numerische Hebung und Stärkung in dem neuen Wehrgesetz Ausdruck findet — beweisen zur Genüge, daß Oesterreich die alten, nicht als richtig erkannten Bahnen verlassen hat, um

in neue zeitgemäße einzulenken. Soeben zu einem neuen politischen Leben und dadurch zu erhöhter moralischer Thätigkeit hingeleitet, wird Oesterreich bald stärker dastehen in seinem Innern und nach Außen, als je zuvor, und damit der Welt den Beweis liefern, daß es aus der harten Schule der Erfahrung sich zu einer vordem nie gekannten Entfaltung seiner reichen, aber seither latenten Kräfte aufzuschwingen den Willen und den Muth hatte.

Diese letzteren sind nun frei geworden und werden fortan auch Oesterreichs Heer mit tausendfältigen neuen Kräften durchdringen; die Epoche der Prüfung ist zu einer Epoche großartiger Entwicklung in Staat und Heer geworden, wie die Geschichte nur wenig gleiche Erscheinungen aufzuweisen hat.

Bei solcher erhebenden Lage schwindet denn auch mehr und mehr die gedrückte Stimmung, welche seit zwei Jahren auf der Armee lastete, eine Stimmung, die der unbefangene Beobachter keineswegs als eine vereinzelte Erscheinung, sondern als die consequente Folge vorausgegangener schwerer Prüfungen erkennen wird, wie sie aus dem eisernen Würfelspiel des Krieges hervorgehen, so lange überhaupt Kriege mit ihren Chancen vorkommen und auch ferner vorkommen werden.

„Schon wiederholt“, sagt die Schrift, „sind Klagen über den gesunkenen Armeegeist laut geworden, und so manche Feder hat es versucht, die Ursachen seines Verfalles zu beleuchten. Man hat hiebei aber, wie das überhaupt nicht selten geschieht, „Stimmung“ und „Geist“ mit einander verwechselt. Liegen beide auch nahe bei einander, stehen sie unter sich auch oft in Wechselwirkung, so ist doch ein namhafter Unterschied zwischen beiden.“

Diesen Unterschied darzuthun und die so oft gewonnenen Resultate in Nuzanwendung mit unserer Armee zu setzen, ist die Aufgabe der vorliegenden Schrift, zu deren wichtigstem, dem 3. Abschnitte wir uns alsbald wenden, um dem Zueugang des Autors zu folgen.

Der Geist in einer jeden Armee ist: theils anerzogen, theils eine durch den Beruf dieser Körperschaft und das stete Zusammenleben ihrer einzelnen Glieder sich herausbildende Charaktereigenschaft. Er kann daher nur langsam entstehen, nur successive sich verbreiten; seine Intensivität läßt sich aber nur in der Feuerprobe schwierigster Pflichterfüllung erweisen. Die Grundlage zu dem guten Geiste in einer Armee, in einer Waffe etc. wird daher immer — wie das namentlich im 1. Abschnitt sehr gut dargethan wird — der ausgebildete und auf sittlicher Basis ruhende männliche Charakter des Einzelnen bilden müssen; wo diese Basis noch nicht vorhanden sein sollte, muß sie geschaffen werden.

Im Frieden ist schon der Werth des guten Geistes im Officierscorps unverkennbar, sein Nutzen tritt bei

den Unterofficieren zu jeder Zeit hervor, aber im Felde zeigen sich erst recht die Vorzüge desselben, wenn er auch die gesammte Mannschaft belebt. Alle die den wahren Werth einer guten Truppe ausmachenden Eigenschaften können von ihr nur verlangt werden, wenn der Charakter und der Geist des Einzelnen im Frieden gebildet worden sind. Je kürzer die Dienstzeit, um so intensiver muß in dieser Richtung gearbeitet werden. So wenig der Geist da, wo er nicht besteht, in kurzer Zeit geschaffen werden kann, ebenso wenig kann er durch einzelne Unglücksfälle zerstört werden.

Die Verwechslung der Begriffe Stimmung und Geist führt zu falschen Schlüssen. Ein geschlagenes Heer wird meistens in gedrückte Stimmung verfallen; aber je kräftiger der demselben innewohnende gute Geist ist, um so kürzer wird diese Stimmung dauern, um so weniger Schaden anrichten. Es darf daher nicht eine durch äußere Einwirkungen gedrückte Stimmung für gesunkenen Armeegeist ausgegeben werden, wie das noch unlängst von einem Tagesorgan geschehen ist. Erstere, hervorgerufen durch vorausgegangene Unglücksfälle, durch die harten, gegen die ganze Armee oder einzelne Theile derselben geschleuderten ungerechten Anklagen; durch die völlige Ignorirung ihrer ruhmvollen und siegreichen Leistungen auf anderen Punkten und ihrer beispiellosen Tapferkeit dort, wo Unglück auf Unglück folgte, und anderes mehr, hätte die moralische Auflösung in den letzten zwei Jahren abgahnt, wenn eben nicht in der Mehrzahl der Officiere ein solcher Schatz von Charaktereigenschaften sich trotz aller Anfechtungen erhalten hätte, welche den guten militärischen Geist ausmachen.

Ganz besonders empfehlen wir der Aufmerksamkeit unserer Leser die folgende Ausführung des Verfassers: „Ein Sinken des Geistes in einem Officierscorps entsteht aus lange andauernden Ursachen und hat selten rasch zu bewältigende Wirkungen zur Folge. Von den ersteren soll hier eine erwähnt werden, welche allerdings schon häufig üble Folgen getragen, noch bis heute fortwirkt und nicht so schnell ganz zu beseitigen ist. Es ist die Verwässerung des Officierscorps bei großen plötzlichen Errichtungen, oder bei großen Verlusten vor dem Feind, wie solche sich seit zwanzig Jahren vier- bis fünfmal, namentlich in der Infanterie zugetragen haben. Wenn einem Officierscorps die geschicktesten, strebsamsten, intelligentesten und brauchbarsten Officiere in großer Zahl entnommen werden, um zu neuerrichteten Truppenkörpern, zum Generalstab und der Adjutantur eingetheilt zu werden; wenn in einer Schlacht ein volles Drittel des Officierscorps — und zwar gerade die höheren Führer (Berittene), dann die Tapfersten, durch ihren Muth und ihre Energie Voranleuchtenden — kampfunfähig wird, so ist dies ein unersehlicher Schaden, denn die Cohäsion im Officierscorps wird er-

Feuilleton.

Böhmische Gestalten.*

Zusammengeblasen werden die Kinder der Berge Böhmens durch das erste Jubelschmeltern des Frühlings, des allgewaltigen Stabstrompeters, da und dort in einem Wirbel, um alsbald wieder in allen Richtungen aus einander zu stieben.

Zusammengeblasen werden die Kinder des Erz- und Riesengebirges und des Böhmerwaldes, wie vom Sturme der Schnee, wenn er die Flocken in der räthselhaftesten Weise bald daher bald dahin treibt. Der Böhmerwäldler nennt solchen Schneefall: „das Wachelwetter.“ Da kreuzen sich die Fäden des Schnees nicht regelrecht nach einer Richtung, wie bei Kette und Einschlag des Gewebes im Riesengebirge, sondern die Flocken des Himmels tanzen durcheinander, wie wenn alles „wirbelig“ würde. Und solch ein Wachelwetter treibt beim ersten Frühlingshauche die Gebirgsleute in die Welt, wenn sie niederziehen in die nächsten Flachländer oder zureisen nach weiteren Landen, weil das ewige Dahelheim für sie eben eine Lebensfrage ohne Antwort ist.

Da gibt es Raiklungsplätze für die fliegenden Truppen, wo — da die Berge zu einander nicht kom-

men mögen und sich die Thäler nicht begegnen wollen — es doch mit ihren Menschen geschieht. Zu ihren Anwohnern treffen sich auf den Märkten in Leipzig und Pilsen und anderwärts das „hohe Rad“ des Riesengebirgs mit dem „Sonnenwirbel“ des Erzgebirges und der „Arber“ oder „Rachel“ des Böhmerwaldes, mit dem „Beschen“ Reichenbergs. Oder — die Meeresbrant „Benedig“ — des alten Dogen nicht mehr eingedenk — knüpft durch die blendenden Spitzenbänder eines Gottesgabers mit einer rauhen Kuppe des Erzgebirgs eine geheime Beziehung an.

Und wenn abermals ein Wachelwetter weht und der Carneval durch die alte Bergstadt des Erzgebirges auf öffentlichem Plage als tollschwanker Mummenschau zieht, dann wird „der Carneval Benedigs“ von dem naiven Völklein des Erzgebirges nachgedichtet; wie es ihm Phantasie und Mittel eben erstanden. Pierrot und Policinell erscheinen in vergrößerter Form und dazu gesellen sich die heimischen Koblode aus den Vergwerken und an ihrer Spitze schreitet der Berggeist der Berggeister, vom Osten herbeigeschoben — „Rübezahl!“

Damit aber auch hier zwischen Benedig und dem Erzgebirge, zwischen dem Erz- und dem Riesengebirge das geistige Band der Vereinigung nicht fehle, steht zwischen der Maskengruppe der Berggeister ein blondlockiger, bleicher Gefelle, den Schalk in den Mundwinkeln und die Schwärmerci im Auge, ein Petschauer Musikant, und spielt der plötzlich still gewordenen horchenden Menge in wahrhaft hinreißender Weise den Ernst'schen „Carneval von Benedig“ auf.

So treten sich die Berge gefellig nahe und so wandern die Berge zu den Städten, da die Städte

selten zu den Bergen kommen nach Mohamed dem Propheten.

Diese Gedanken des Ab- und Zuwanderns träumte ich mehr als ich sie dachte, da ich zur Nachtzeit vom Pilsener Markte bei hellem Mondlicht längs der Westbahn hinabfuhr und mitten in einem Wirbel schlichter Männer und feiner Mägdeleins der Berge in einen Waggon dritter Classe hineingeschnit ward. Das westöstliche Völklein aller Bezonen plauderte bald elegisch, bald humoristisch die Nachtzeit hindurch, bevor es nach allen Enden und Ecken der Welt auseinanderstob. Die Pilsener Messe war sein Raiklungsplatz, und nun, da sie beendet war, gingen die Reisen der unterschiedlichen Leute in's Weite und Breite.

In einer der dunkelsten Ecken des Waggons lehnte die unvermeidliche Harfnerin aus Preßnitz etwas lebensmüde an ihrer Harfe im Leinwandfuttoral. Sie war „strässig“ geworden, wie man daheim das Ziehen in die Welt nennt.

Neben ihr war ein gleichfalls strässig gewordenes Petschauer Quartett etablirt. Dieses, gewöhnlich ernst und schweigsam, repräsentirt die doctrinäre und abstracte Musikkunst der Berge. Contrapunktisch gebildete Leute, die Petschauer, die nahezu mit Verachtung auf die Preßnitzer Nachbarin sehen, und eben nur die Freundnachbarlichkeit ist es, daß sich der Flötist ausnahmsweise kosmopolitisch herabläßt, mit dem braunen Kinde gnädig zu scherzen.

Der ci-devant so berühmten Alexander-Lise, der vornehmsten Harfnerin ihrer Zeit, die einst vor dem Kaiser Gnade gefunden, wird von der braunen Naturalistin als einer hohen Schutzfrau und als einer Ahnfrau

* Wir entnehmen diese culturgeschichtliche Skizze dem dritten Jahrgang des „Jahrbuchs des Erz- und Riesengebirges“, herausgegeben von Clemens Ritter von Beyhrother (Prag, Ottomar Meyer.)

schüttert, die Elite desselben verschwindet und im wichtigsten Moment gehen fast alle Commandos in andere, jedenfalls weniger geübte und erfahrene Hände über. Wenn aber der Ersatz für diese empfindlichen Lücken zum großen Theil aus Jünglingen besteht, welche noch nicht die völlige Reife und die Vorkenntnisse für den Officiersstand erlangt haben, oder ihnen die Vorbedingungen fehlen, überhaupt sich je dazu qualificieren zu können; so ist der Schaden mehr als dreifach so groß und wirkt auf Jahre hinaus, das heißt auf so lange, bis die Neuvancierten sich die volle Eignung für die Charge verschafft haben, oder aber aus dem Regimente ausgeschieden sind."

Solche plötzliche Erneuerungen des Officierscorps haben sich aber bei uns in wenigen Decennien mehrmals wiederholt, und zwar bevor noch die Nachteile der vorangegangenen völlig überwunden waren, und darum muß allerdings „der Gesamtwert eines solchen Officierscorps, und zwar für so lange sich mindern, bis die sich nicht fügen wollenen Elemente vollkommen ausgeschieden, und bis durch jahrelanges, ernstes und eifriges Streben die Zurückbleibenden jenen Grad von Tüchtigkeit und moralischen Werth erlangt haben, welcher ihre Vorgänger auszeichnete."

Es ist dies eine harte und schwere Schule für viele, aber „sie muß durchgemacht, der Entschluß sie zu überdauern, darf nie wankend werden. . . . Es wäre moralische Feigheit, auf halben Wege stehen zu bleiben oder umkehren zu wollen. . ."

Mit Fug und Recht wird darauf hingewiesen, „daß der in der Armee vorhandene gute Geist begonnen hat, die gedrückte Stimmung, das bittere Gefühl der letzten Jahre zu überwinden; daß der ernste Wille sich allseitig kundgibt, theils auf neuen, theils auf alten, durch längere Zeit vernachlässigten Bahnen den ruhmvollen Traditionen treu zu bleiben, die altbewährte Tüchtigkeit der Armee auch fernerhin zu behaupten. Dafür spricht die unangesehene Thätigkeit, die dormalen bei allen Truppen herrschte, um den Anforderungen der neuen Bewaffnung, der veränderten Taktik, überhaupt der neuen Zeit zu entsprechen. Die jüngeren Officiere sind bemüht, das noch Fehlende in Wissen und Können sich anzueignen; eine erhöhte geistige Thätigkeit, ein gesteigerter Eifer in der Heranbildung der Truppe, machen sich überall geltend. Die guten Früchte aller dieser Erscheinungen beginnen schon an den Tag zu treten und zeigten sich in erfreulicher Weise überall bei den letzten Waffenübungen."

Heute mehr als je ist dem Officierscorps in erster Reihe die anstrengende aber auch ehrenvolle Bestimmung zu Theil geworden, Erzieher und Anführer der wehrfähigen Jugend des Reiches zu werden; mehr als je zu verrepräsentirt daselbe inmitten des schnellen Wechsels der wehrpflichtigen Staatsbürger unter den Fahnen das dauernde Element. Es ist der Träger der historischen Traditionen, wie es der Bewahrer der Kriegserfahrung und der Bildner militärischer Einsicht sein muß; von ihm hängt zumieist die Durchführung der erhabenen Idee ab, welche dem neuen Wehrgezet und den damit Hand in Hand gehenden Reformen im gesammten Heerwesen zu Grunde liegt.

Doch nur dann wird die Entwicklungsphase, worin sich das letztere befindet, zum allseitigen gedeihlichen Abschluß geführt werden, wenn das Officierscorps von der Nothwendigkeit gesteigerter geistiger Anstrengung und Selbsterhebung durchdrungen ist, um seiner erhabenen Mission im Geist der neuen Zeit gerecht werden zu können. Schriften, wie die vorliegende aber sind ihrer ganzen

Tendenz nach geeignet, diesen Geist zu beleben und ihn jener moralischen Steigerung zuzuführen, ohne die jene Mission nur halb erfüllt werden würde.

Vertretung österreichischer Interessen im Orient.

Die „Br. Abdpst.“ schreibt unterm 12. d. M.: In Folge einer vom k. und k. Geschäftsträger in Constantinopel eingelangten Nachricht sind wir in der Lage mitzutheilen, daß derselbe die Vertreter des österreichisch-ungarischen Handelsstandes und der Rauffarthmarine nebst dem Hauptagenten des Lloyd am 20. December des verflossenen Jahres in Constantinopel zu einer Besprechung zusammengerufen hat, um die Frage in Erwägung zu ziehen, wie der Gefährdung ihrer Interessen am besten vorgebeugt oder deren Folgen wenigstens gemildert werden könnten. Die Versammlung, durchaus von verständigem und die Verhältnisse ruhig erwägendem Geiste befeelt, verhehlte sich nicht, daß eine Unterbrechung vielfach verzweigter Handelsbeziehungen in ihren nachtheiligen Wirkungen nicht auf die griechischen Interessen beschränkt bleiben werde, sondern nothwendig auch auf unsere Interessen rückwirken müsse; die Versammlung erkannte aber auch an, daß wir diese traurigen Folgen mit den Unterthanen anderer Mächte theilen und daß es nicht in der Macht der k. und k. Regierung, noch ihrer Organe liege, eine Maßregel, die sie nicht hervorgerufen, rückgängig zu machen oder für die österreichisch-ungarischen Unterthanen eine Ausnahmestellung zu erwirken.

Am schlimmsten sind offenbar diejenigen daran, welche an griechische Unterthanen Forderungen haben; es wurden aber keine n a m h a f t e n Forderungen dieser Art angemeldet und die Einrichtung einer Commission, welche sich mit Abwicklung der Angelegenheiten hellenischer Unterthanen zu beschäftigen hat, so wie die Erstreckung der Ausweisungsfrist auf fünf Wochen und endlich der Umstand, daß viele Hellenen durch Annahme der ottomanischen Unterthanenschaft ungestört hier bleiben werden, lassen hoffen, daß unsere Unterthanen vor größerem Schaden bewahrt bleiben. Bedenklicher steht es hieuit im Innern des Landes, wo (z. B. in Philippopel) ein großer Theil des österreichischen Handels in griechischen Händen ist. Selbstverständlich wird die k. und k. Botschaft bestrebt sein, auch dort, sobald die Gefährdung eines österreichisch-ungarischen Interesses nachgewiesen wird, die thunlichsten Milderungen zu erwirken, so wie sie auch darüber wachen wird, jede Begünstigung, welche von der Pforte einer anderen Nationalität gewährt werden sollte, auch unseren Nationalen zu gewähren.

Als nothwendig wurde ferner in der obigen Versammlung erkannt, daß der österreichisch-ungarische Handelsstand, insoferne er in der Türkei durch hellenische Unterthanen vertreten wäre, aufgefordert werde, andere Bevollmächtigte zu ernennen, in welcher Beziehung von den Handelskammern bereits vor einiger Zeit die Verständigung des Handelsstandes erfolgte.

Auch wurde in jener Versammlung der Wunsch ausgesprochen, daß für jene hellenischen Schiffe, welche mit österreichisch-ungarischem Eigenthum nach der Türkei unterwegs sind, eine angemessene Frist zur Vollführung ihrer Operationen gewährt werde. In Folge der durch die k. und k. Botschaft und andere Missionen gemachten Schritte ist diesem Wunsche im weitesten Sinne entsprochen worden, indem die Pforte allen hellenischen Schiffen, die in türkischen Häfen sind, eine Frist von 14 Tagen zum Auslaufen gegeben und allen hellenischen

Schiffen, welche eine Ladung in fremden Häfen vor dem 16. December (Datum des Abbruches der Relationen) begannen oder mit derselben unterwegs sind, das Einlaufen in türkische Häfen und Löschung der Ladung ohne Bestimmung einer Frist gestatten wird.

Die beteiligten Kreise mögen hieraus die Verurtheilung schöpfen, daß von Seite der k. und k. Botschaft in Constantinopel nichts unterlassen wird, was in ihren Kräften steht, um die aus dem griechisch-türkischen Conflicte entspringenden Störungen des Handels und der Schifffahrt der österreichisch-ungarischen Staatsangehörigen zu beheben oder dieselben wenigstens auf ein möglichst geringes Maß zurückzuführen.

Die Wirkung der Bismarck'schen Heberien auf die preussische Presse.

Die Angriffe und Anklagen, welche die Berliner Regierungs- und feudalen Blätter fast tagtäglich gegen Oesterreich und den Leiter seiner auswärtigen Politik richten, haben wir bisher wohl aufmerksam verfolgt, aber meist ohne Antwort gelassen. Wo die wissenschaftliche Entstellung der Wahrheit, die systematische Verleumdung so deutlich zu Tage tritt, wäre eine Erwiderung nur nothwendig, wenn sich irgendwie die öffentliche Meinung von diesem widrigen Geskrei hätte beeinflussen lassen. Der einzige Erfolg aber, den dieses tolle Treiben zuwege gebracht, ist der, selbst den pessimistischsten Oesterreicher zu überzeugen, daß das so schwer getroffene Reich in noch rascherem Aufschwung begriffen sein muß, als man hier glaubt, denn sonst würde es nicht ein Gegenstand sein, welcher seine Feinde mit so leidenschaftlichem Haß erfüllt. Ein ohnmächtiges Oesterreich würde keine Furcht hervorrufen.

Rechnet Graf Bismarck darauf, durch die Thätigkeit seiner Blätter den Pessimismus in Oesterreich zu vergrößern, und die Feinde des Reichskanzlers zu vermehren, so ist offenbar die Rechnung eine falsche gewesen.

Möglich freilich, daß die Bismarck'schen Organe weniger auf die öffentliche Meinung im Auslande, sondern vorzugsweise auf die in Preußen selbst wirken sollen.

Es werden in Preußen immer mehr Stimmen laut, welche dem Bundeskanzler rathen, doch das österreichische Regime zu adoptiren, wenn dasselbe im Stande sei, ein so tief gebogtes Reich so rasch wieder aufzurichten. Loyalität, Legalität und Liberalität sind freilich Maximen, welche das Bismarck'sche Regime nie befolgen kann, ohne sich zu ruiniren, und es wird daher jener Rath bei Graf Bismarck stets in taube Ohren klingen. Er muß deshalb sich um so mehr bemühen, eine andere Auffassung von der Politik und den Fortschritten Oesterreichs in Preußen zu verbreiten.

Aber auch dieses Ziel dürfte, nach der Haltung der unabhängigen preussischen Presse zu urtheilen, durchaus nicht erreicht werden. Selbst die der Regierung ergebenen, aber nicht unbedingt von ihr abhängigen Blätter lassen deutlich erkennen, daß sie die plumphen Fälschungen durchschauen, und sie machten sogar auf die Widersprüche aufmerksam, welche sich die Regierungsorgane bei ihren Behauptungen über Oesterreichs Zustände und ihren Anklagen gegen dessen angebliche Politik zu Schulden kommen lassen. So macht z. B. in ihrer Nummer vom 9. Jänner die „Kölnische Zeitung“, welche doch sicher alles was Oesterreich betrifft, mit schwärzesten Farben zu malen pflegt, darauf aufmerksam, daß die von der „Neuen Preussischen Zeitung“

der Harfnerinnen gedacht, während Sabitzki wieder als Vater der Musikschule des Erzgebirges — was executive Tanzmusik anbetrifft — von dem Flötisten Vobpreisung, erfährt.

„Was tentirt wohl jezund die rothe Masi, die vor zwei Jahren mit einem Beutel Ducaten von Bessarabien heimkam?“

„Sie thut drehen“, antwortete ironisch lächelnd und lakonisch die braune Harfnerin.

„Wird denn bei Ent a gedraht?“ — freug eine derbe untersekte Gestalt nun dazwischen, die früher theilnahmslos geseffen war. Es war ein Mann aus dem Böhmerwalde, als welchen er sich später zu erkennen gab, der für Glaswaaren schweres Fuhrwerk besorgte. In seiner Federfahse um den Leib hatte er seinen Namen mit weißen Seidenfäden eingestickt nach Art der Tiroler.

Die Frage: „Wird denn bei Ent a gedraht?“ (wird denn bei Euch auch gedreht?) verblüffte die Erzgebirger Gruppe. Sie stand vor einer Sphinx.

„Was denn gedreht?“ frug der kosmopolitische Musiker und ergänzte: „Die Weibsperson, die wir meinen, dreht Cigarren in der Joachimsthaler Tabakfabrik.“

„Ach!“ erwiderte der Böhmerwaldsfuhrmann. „Und unserans draht halt das „Drahtholz“ oder den „Holzdraht“, aus dem sie die Zündhölzl schneiden.“ Das Mißverständnis löste sich in ein helles Gelächter auf. Was wird aber auch nicht alles gedreht und geschlungen, gewerkt und gewirkt in Böhmens Bergen und Thälern!

Seitab von dem Quartett saß ein wunderhübsches Kind, zu alledem selbstbewußt lächelnd. Sie war so nett gekleidet wie eine Hauptstadtgrifette, und doch war sie es nicht. Ihren vollen Hals umrahmte ein blühweißer Stiefkragen, der so mustergiltig saß, und über dem sich das nette Köpfschen schelmisch bewegte. Ihre feine Hand war von schneeweißen hohen Manschetten umfaßt, sie hatte den Ausdruck von Intelligenz, wie ihn nur die kunstvolle Arbeit verleiht. Sie war Stickerin aus dem Erzgebirge. Auch diese war alsbald gesprächig geworden, sie erzählte von ihren Kinderjahren.

Die schöne Hand hatte damals Strohhalme gedreht und geflochten, die goldenen Halme eines Kornes, das nicht auf der Höhe wächst, sondern weitab im Flachlande. Ihre Kindesfinger lernten die Halme biegen und flechten, künstlicher als ihr eigenes goldenes Haar, das von dem Kinde damals noch keine schulgemäße Behandlung erfuhr. Wie sie uns lächelnd ihre blendenden Zähne so darwies, erzählend, daß es ihr gelang, allmählig von der Strohflechterin zur Klöpplerin und von der Klöpplerin zur Stickerin, endlich aber zur modistischen Spitzenhausrirerin sich zu erheben, und wie sie uns vertraute, daß es ihr nunmehr so gut gelge, um ihren alten Vater, den verkrümmten entlassenen Bergmann, und ihre jüngeren Schwestern zu erhalten, da war sie gar reizend.

Ich dachte mir nun ihre holde Gestalt über den Stiefrahmen hinübergelehnt, ihr leuchtendes Antlitz von üppigen Epheuranken umrahmt; — über ihrem geneigten Haupte schwebte ein singender Stieglitz im schwankenden Vogelbauer, an einer Schuur hängend, mit welcher der Wind spielte, und daneben schaukelte innerhalb des ge-

öffneten Fensters in einer irdenen Ampel der „Zudenbari“, wie sie im Erzgebirge die Saxifraga nennen, die wie ein grüner Wasserfall der Stickerin die vollen Schultern umfloß.

So hatte ich mir sie gedacht, wie ich sie oftmal geschaut im Erzgebirge als die Hauptgestalt eines Genrebildes. Neben ihr saß im Wagon der Beschützer der Stickerin, ein schlanker, beinahe hagerer Mann mit zuvorkommenden Manieren, geschmeidig und aalglat. Er konnte sich mit seiner feinen leichten Waare, die comprirt in einem dicken Carton stat, durch jedes Schlüsselloch des Voudoirs einer Hofdame winden. Dieser erzählte nun auch von seinem Vorleben. Als Knabe war er „Spanier“. Als solcher trug er bei festlichen Aufzügen in der Eigenschaft einer Art Pagen der Bergbehörde in knapp anliegenden rothsammetnen Kniehoseln, in blendend weißen Strümpfen und Schnallenschuhen, in einer Sammtjacke mit Puffenärmeln, mit einem Barett auf dem Haupte, das mit einer Feder und einer Agraße geschmückt, — in der einen Hand einen buschigen gar kostbaren Blumenstrauß und in der andern den Bergmannsstock. So ging er den Faculanten und den Bergmännern voran. Stolz lieb' ich den Spanier.

Dieses kostbare Costüm vertauschte aber alsbald der Jüngling mit dem „schmundigen“ Bergmannsmittel und zuletzt diesen mit dem Soldatenrock, da sich der Mann aber auch auf das Blasen verstand, so wurde er Stabtrumpeter und nun, da er abgedient — ist er beim Spitzengeschäft.

(Schluß folgt.)

gemachten Angaben über den geringen Stand der österreichischen Armee, über die Sparfamkeit, welche in allen Zweigen der Heeresverwaltung beobachtet werde, sich schlecht mit der kriegerischen Politik vertragen, welche man durchaus in Berlin dem Grafen Reust aufzuzwingen wollte. „Die Unparteilichkeit“, sagt die Redaction der „Kölnischen Zeitung“ wörtlich, „erfordert einzusehen, daß man im Punkt der unerwiesenen Verdächtigungen in Berlin viel weiter geht als in Wien.“

Die „Independance Belge“, welche am meisten von allen französischen Blättern mit der Berliner Regierungspresse in ein Horn stößt, bemerkt, „daß die officiösen preussischen Blätter sich in einer aggressiven und herausfordernden Haltung gegen Oesterreich förmlich zu gefallen scheinen.“ Die Leipziger „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die fast zu einer Filiale der Berliner officiösen Presse geworden, schreibt in ihrer Nummer vom 10. Jänner „daß, wenn man in Berlin fortfahren sollte, durch fortwährende Hegereien die volkswirthschaftliche Entwicklung Oesterreichs zu stören, man sich in Wien endlich daran gewöhnen werde, in Preußen den Erbfeind zu erblicken, welcher auf nichts als die Zerstümmung Oesterreichs sinne.“

Die „Schlesische Zeitung“ geht sogar noch weiter, indem sie, wenn auch unter dem sichernden Deckmantel aller möglichen Klagen über Oesterreich, in ihrer Nummer vom 9. Jänner der Berliner Regierung zu Gemüthe führt, wie widerspruchsvoll es sei, die Usedom'sche Note, welche die erste Ursache der ausgebrochenen Zeitungspolemit sei, erst abzuleugnen, dann aber doch darüber vertrauliche Erklärungen in Wien abzugeben. Eine Dementirung ohne Abberufung des Herrn von Usedom hätte nothwendig zur Zurückweisung jener Entschuldigung von Seiten des Grafen Reust führen müssen. Nicht minder unvereinbar sei das Spiel mit Ungarn mit einem regelmäßigen diplomatischen Verkehr. —

Die preussischen Blätter sind also durch den blinden Eifer der Bismarck'schen Organe nicht überzeugt worden, sie sind nur dahin gebracht, die immer greller werdenden Uebertreibungen zurückzuweisen. Letztere erzielen also nur die entgegengesetzte Wirkung von der, welche damit beabsichtigt wird.

Hoffentlich läßt sich durch die Maßlosigkeit der Bismarck'schen Polemit unsere Regierung nicht in ihrem ruhigen Gange stören. Oesterreich ist in der Lage, ganz Europa in das innerste Leben seiner Politik blicken zu lassen. Was wir von Preußen zu erwarten haben, wissen wir; darum werden wir, wenn wir auch schweigen, doch Aug' und Ohr offen halten.

Mahlsteuerunruhen in Italien.

Die Energie und Entschlossenheit, mit der die italienische Regierung gegen die Excedenten in der Mahlsteuerangelegenheit vorgegangen ist, sind nicht ohne Resultat geblieben. In den am meisten aufgeregten Districten der Emilia ist die Ruhe wieder hergestellt und wenn auch, wie z. B. im Piemontesischen, noch Opposition gegen die Durchführung des Mahlgelbes geübt wird, so geschieht dies doch in der Regel nicht mit den Waffen in der Hand, sondern mehr auf dem Wege der Negation, indem entweder die Bauern, falls ihnen nicht die Steuer nachgesehen wird, ihr Getreide gar nicht mahlen lassen, oder die Mühlen ihre Etablissements schließen.

Wie nachträglich aus Bologna unterm 9. d. M. berichtet wird, haben die Zusammenstöße zwischen Meutereern und Truppen in Cento und Persiceto noch blutigere Folgen gehabt, als ursprünglich geglaubt wurde. Die Zahl der im Kampfe gebliebenen Landleute beläuft sich nicht, wie zuerst gemeldet wurde, auf 8 bis 10, sondern auf mehr als 20, weil seit dem Straßenkampfe mehrere theils in den Spitalern, theils auf den Feldern, wohin sie geflüchtet waren, ihren Wunden erlagen. Die Zahl der Gefangenen, die größtentheils dem Tagelöhnerstande angehören, beläuft sich auf etwa 200. In den Privathäusern und öffentlichen Gebäuden von Persiceto hatten die Tumultuanten arg gehaust. Sie begnügten sich nicht mit Plünderung und Raub, sondern häuften werthvolle Gegenstände, die sie nicht mit sich fortführen konnten, auf den Straßen und Plätzen auf, um sie in Brand zu stecken.

In Pieve, wo Excedenten aus Foggetto am 7. d. ein ähnliches Spiel getrieben und die überrumpelte Nationalgarde ihrer Waffen beraubt hatten, wies die Bevölkerung die an sie gerichtete Aufforderung, sich den Unruhstiftern anzuschließen, mit Entschiedenheit zurück. Als ihr Tags darauf Militär zu Hilfe kam, überfiel sie ihrerseits den Ort Foggetto, machte 22 Gefangene, die sie den Behörden übergab, und nahm die weggenommenen Flinten wieder an sich.

Der Aufstand in Malaga.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht einen zweiten Bericht über den Aufstand in Malaga. Derselbe lautet:

Malaga, 3. Jänner.

Heute Morgens wurde ich schon gegen 5 Uhr durch das Geschrei zahlreicher Weiber und Kinder erweckt, welche die Straßen belebten. Sie zogen hinaus,

um ihre Gatten, Brüder und Söhne ein letztesmal zu umarmen, die gefangen und auf zwei Transportdampfer gepackt, vielleicht schon in wenigen Stunden den Strafungs-Stationen in Marokko, vielleicht gar auf Fernando Po entgegengesetzt werden. Wenn man diese Unglücklichen betrachtet, welche mit wirrem Haar und gerungenen Händen den oft einzigen Ernährer aus ihrer Mitte gerissen sehen, und wenn man bedenkt, daß die Soldaten einerseits alle männlichen Wesen in den besetzten Häusern ohne Unterschied, ob bewaffnet oder nicht, gefesselt fortgeführt haben, das Militär-Gouvernement andererseits in der Zeit von 24 Stunden aber unmöglich die Schuld oder Unschuld von 800 bis 1000 Gefangenen hat präsen können, so kann man wohl die Erbitterung begreifen, welche heute Hoch und Niedrig durchbebt ob der grausamen Willkür eines übermüthigen Siegers.

Es sind ja doch alles Canaillen, sagte ein Officier; wenn man indessen Erkundigungen bei gut gesinnten Bürgern einzieht, die den Aufstand hindurch in der Gewalt jener „Canaillen“ sich befanden, so wird man doch anderer Meinung. Keinem ist nur ein Nagel von den Milizen entwendet worden, dagegen haben aber die Truppen, „die Aufrechterhalter der Ordnung“, ganz schandbar gehaust, haben unter dem bequemen Vorwande, nach Waffen zu suchen, die Schränke und Vorrathskammern erbrochen und sich angeeignet, was nicht und nagelfest war; sie haben in einzelnen Trinquetschen geschwelgt, und als dann der Besitzer Bezahlung verlangte, haben sie obendrein die Caffe mitgenommen. Natürlich geschah so etwas ohne Wissen der Officiere und in der ersten Aufregung, aber doch wird der Makel auf den sonst so tapfern Truppen hängen bleiben.

Wie groß die Erbitterung war, mit welcher der furchtbare Neujahrskampf durchgekämpft worden ist, das konnte man wohl sehen, wenn man gestern die Häuser besuchte, in denen die Milizen von den Truppen angegriffen worden waren. Auf den Treppen, in den Zimmern Leiche neben Leiche, darunter Greise und Weiber, ja sogar zwei Leichen mit gefesselten Händen fanden sich vor. In einem Gebäude, von welchem aus der Infanterie-Capitän Perez erschossen worden war, hatten die eindringenden wuthentbrannten Soldaten vier Milicianos ergriffen und zum Fenster hinab in die unten harenden Bajonette ihrer Kameraden gestürzt. In der Carrera de Capuchinos ist der 27jährige Commandant der Cazadores de Madrid, der schönste Mann, den ich in Spanien sah, und ein Sr und Prim's. Die Milizen hatten ihn den Tod geschworen, da er ihnen bei jeder Gelegenheit seine Verachtung an den Tag gelegt hatte; seine Soldaten rächten den geliebten Führer, indem sie das Haus einstürmten, aus dem der Schuß gefallen. Gestern noch soll man neunzehn todt Bürger darin gefunden haben.

Die Gesamtzahl der Todten und der in den Lazarethen befindlichen Verwundeten gibt man auf circa 1100 an; dabei wird aber noch mancher verwundete Miliciano von den Seinen verborgen oder fortgeschafft sein. Auch sieht man viele leichtverwundete Soldaten mit verbundenen Köpfen und Gliedern auf den Straßen.

Gestern gegen 2 Uhr hielt Caballero de Robas Musterung seiner Truppen auf der Alameda, wahrscheinlich, um durch Entfaltung all seiner Streitkräfte den moralischen Druck, mit dem er die Gemüther der Bürger belastet, noch zu erhöhen. Sein Heer ist aus asturischen, catalonischen, valencianer und extremadurischen Truppen theilen zusammengesetzt und macht einen sehr kriegerischen Eindruck, zumal die stattlichen Jäger-Bataillone. Auch die mit Maulthieren bespannte Berg-Artillerie ist sehr interessant zu sehen, noch mehr aber eine Fuß-Artillerie, die uns ganz neu war, ausgestattet mit Haubitzkanonen vom schwächsten Kaliber, je von zwei Artilleristen gezogen, während zwei andere den Munitionskasten nachtragen. Diese bewegliche Waffe scheint eigens für diese Barricaden-Kämpfer geschaffen zu sein, beweglich wie sie ist, und doch geeignet zum Gebrauche der Kartätschen und Vollkugeln.

Uebrigens kann man immer behaupten, daß ein Bombardement der Stadt seitens der Truppen wirklich stattgefunden hat; denn ganz abgesehen von den Kugeln, welche in die mit Milicianos besetzten Häuser gesendet wurden, amüsirte sich auch die Besatzung des Castells, einige Vollkugeln auf gut Glück abzujenden. Eine derselben schlug in die Fonda Europa und platzte gerade in einem Bette, dessen Insaße zum Glück bereits aufgestanden war. Eine andere platzte in der Luft über der Alameda, so daß die Stücke Baumäste herabrissen und ein Stück auf einen Balcon unseres Hotels slog. Zahlreicher sollen diese menschenfreundlichen Neujahrsgeschenke in der innern Stadt angetroffen worden sein, Dank der Unsicherheit der Schützen, die, wir wollen es zu ihrer Ehre hoffen, nach den Guadamedina-Brücken und Barricaden zu schießen beabsichtigten. Die Ruhe in der Stadt ist nun voll g wiederhergestellt, wenigstens äußerlich; im Innern gährt es aber nur noch schlimmer fort. Schon diese Nacht hat ein furchtbarer Rache-Aet sich abgespielt, wie man sich allenthalben erzählt. Vier Soldaten sollen in einer Hosteria trinken gemacht und von Weibern niedergemetzelt worden sein.

Ueberhaupt hat das provisorische Gouvernement hier durchaus keine Anhänger gewonnen durch die an-

geordneten extremen Maßregeln. Als ich heute Früh am Einschiffungsplatze der unglücklichen Gefangenen stand, sah ich, wie zwei wohlbekannt Monarchisten sich die Hand reichten mit den Worten: „Desde hoy somos republicanos!“ (Von heute an sind wir Republikaner.)

Den Truppen wird nun noch obliegen, die kleineren Orte der Provinz zu entwaffnen, und da die Zahl der Republikaner, welche sich aus Malaga geflüchtet und mit den Bauern vereinigt, eine beträchtliche sein muß, so wird de Rodas noch ein gutes Stück Arbeit finden. Später beabsichtigt er, nach Granada zu marschiren, wo wahrscheinlich ähnliche Ereignisse wie hier ihn erwarten. Romero ist gefangen, Castillo entkommen, de la Fuente soll beim schwedischen Consul stecken, und soll man entlossen sein, bei ihm Hausuchung zu halten.

Oesterreich.

Wien, 12. Jänner. (Dementi.) Die „Wiener Abtpst.“ schreibt: Dem „Oziennik poznanski“ wurde vor kurzem aus Wien gemeldet, daß ein besonderer Erlaß der Herren Minister des Innern und der Justiz den Staatsanwaltschaften eine rigorosere und sorgfältigere Ueberwachung des Vereinslebens zur Aufgabe gemacht habe; eine folgende Wiener Correspondenz dieses Blattes gefiel sich hierauf in der weiteren Mittheilung, daß in Folge der ersterwähnten „Enthüllung“ der Herr Justizminister an alle Gerichtspräsidenten die Weisung ergehen ließ, wichtigere geheime Instruktionen in der Folge nie mehr den untergeordneten Beamten anzuvertrauen, den Schlüssel vom Kasten, wo solche Actenstücke aufbewahrt bleiben, stets bei sich zu behalten u. s. f. Diesen offenbar verdächtigen Meldungen gegenüber sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß ein derartiger Erlaß der Herren Minister des Innern und der Justiz überhaupt gar nie erfolgte, mithin auch zu keinen weiteren Weisungen des Herrn Justizministers an die Gerichtspräsidenten ein Anlaß vorlag.

Rusland.

Paris, 12. Jänner. (In der heute Nachmittags stattgefundenen Konferenz) sollen sich die Mächte entschlossen haben, über die Ansprüche Griechenlands hinauszugehen, falls es auf denselben beharrt.

Madrid, 12. Jänner. (Ein Circulare der Regierung) fordert alle Bürger zur Theilnahme an der Wahl und zur patriotischen Unterstützung auf, erklärt neuerdings energisch, die Regierung wünsche, daß die Volksvertretung den Thron aufrichte, ausgestattet mit Vorrechten, welche die Rivalitäten unmöglich, die Ordnung möglich machen und eine dauerhafte Säule der Freiheit werden. — Der Truppenverlust in Malaga beträgt 60 Todte und 174 Verwundete.

Constantinopel, 12. Jänner. (Aus Kreta.) Alle Mitglieder der provisorischen Regierung in Candia wurden gefangen, — vier getödtet. Die Archive mit vielen compromittirenden Correspondenzen wurden aufgefunden.

Tagesneuigkeiten.

— (Eine Nothcivilehe.) In Borkowitz in Mähren wurde am 7. Jänner eine Nothcivilehe vorgenommen. Der Aet selbst wurde im Beisein der k. k. Beamten und einer Menge Zuschauer vom Bezirkshauptmann in überaus feierlicher Weise geschlossen. Der Bezirkshauptmann hielt an das Brautpaar eine dem Zwecke angemessene ergreifende Ansprache, so daß alle zu Thränen gerührt wurden. Der ganze Vorgang hat einen guten Eindruck auf die Bevölkerung gemacht.

— (Ein aus Norwegen.) Es befindet sich soeben in Prag ein Agent aus Schweden, der aus Anlaß der heiligen Eiscafamität die Vermittlung von Eisendungen aus Norwegen anbietet. Die Waggonladung Eis, welches zu Schiffe bis Stettin gebracht und dort auf die Bahn verladen würde, käme in Prag auf 80 fl., d. h. der Centner etwa auf 40 Rkr. zu stehen.

— (Vom Krouprizen von Belgien) erzählt der Correspondent der „Morning-Post“ folgende Anekdote: Am Vorabend des neuen Jahres hat der junge Erbe des belgischen Thrones seinen Vater, ihm ein Neujahrsgeschenk von 6000 Fres. zu gewähren. Der König, der nachschlichigte und gültigte aller Väter, gab ihm das Geld, erludigte sich aber gleichzeig, zu welchem Behufe er dasselbe brauche. „Es ist für zwei Engel bestimmt, die mich während meiner langen Krankheit mit rührender Sorgfalt gepflegt haben“, antwortete der junge Prinz, indem er bei diesen Worten die Summe einer der beiden barmherzigen Schwestern, welche vom Beginne seiner Krankheit nicht von seiner Person gewichen, in die Hand drückte.

— (Ein heurer Affe.) Eines Abends kamen in St. Zmer in der Schweiz zwei arme Italiener mit einem Affen an und übernachteten im Wirthshause. Anderen Morgens fehlten ihnen ein paar Kreuzer zur Bezahlung der Zechen; sie bitten, ihren Affen im Orte tanzen lassen zu dürfen, dann würden sie bezahlen, Nichts da, sagte der Wirth, der Affe bleibt da! Er sperrt ihn in den Keller, als er aber nach einigen Stunden nachsieht, hat der Affe aus Langweile an 6 Weinfässern den Hahn umgedreht, und der Wirth sieht knietie sin seinem eigenen Weine; vor Wuth schlägt er den Affen todt. Es kommt zum Proceß und das Ende ist, daß der Wirth den Italienern für den Affen 500 Fres Ersatz zahlen muß.

Locales.

(Der erste Casinoball) fand gestern bei geringerer Theilnehmung statt. Es tanzten ungefähr dreißig Paare.

(Banknotenfälscherproceß.) Die am vergangenen Montag, den 11. d. M. begonnene Schlussverhandlung dürfte 14 Tage dauern. Aus der 8 Druckbögen umfassenden Anklageschrift entnehmen wir in Kürze nachstehenden Sachverhalt: Am 2. Februar 1866 entwich der schon mit Urtheil des k. k. Kreisgerichtes Neustadt vom 7. Jänner 1857, Z. 4029, wegen Verbrechen der Creditpapiersfälschung mit 5jähriger schweren Kerkel bestrafte und am 26. Juli 1865 wegen versuchter Herausgabe einer falschen Fehnguldenbanknote zu Pissejn neuerdings verhaftete Näderg'selle Johann Zupancic aus dem Arreste des k. k. Untersuchungsgerichtes in Planina. Bald nach seiner Entweichung kamen Falsificate von B. N. zu 100 fl., 10 fl. und 5 fl. in auffallender Anzahl und der Form nach auf eine gleiche Erzeugungsorte hindeutend, in Umlauf und die gerichtlichen Erhebungen ergaben, daß es sich zwar nur um einen Thäter, jedoch um mehrfache Erzeugungsorte und weitverbreitete Gesellschaften von Mischuldbigen, Theilnehmern und auch minder strafbaren Helfershelfern handle, und daß eben obbelagter J. Z. der Erzeuger der Falsificate sei. Bei einer in der Nacht vom 27. auf 28. November 1867 zu Zagradische vorgenommenen Hausdurchsuchung gelang es, den letzten Erzeugungsort anzuforschen, und sich des Thäters J. Z. im Hause des Bart. Barenta zu Ces-nec zu bemächtigen. Derselbe läugnete anfänglich, am 6. Februar und in den folgenden Verbörenden Schritt er jedoch zu einem umfassenden Geständnisse. Obwohl er seinen Namen nur sehr schlecht unterzeichnete, bot er doch die Falsificate mit feiner Hand auf Velinpapier mit nachgeahmten Wasserzeichen und rothem nach grünen Ueberdruck gezeichnet. Der Werth der gesammelten, theilweise noch im Umlauf befindlichen Falsificate beträgt etwa 5100 fl. Bezüglich der Anfertigung von 100 und 5 fl. B. N. ist der Angeklagte geständig, läugnet jedoch bezüglich der 10 fl. B. N. Die Fabrikate hat der Angeklagte gegen sehr geringe Entschädigung an seine Unterstandgeber abgeliefert, welche für deren Verbreitung sorgen. Den Umlauf besorgte eine im ganzen Lande, größtentheils aber Innerkrain verzweigte Bande. Auf dem Gerichtstische liegen 43 B. N. à 100 fl. welche der Angeklagte um 200 fl. verkauft hatte.

(Vereinswesen.) Der Verein zur Wahrung der Volksrechte hält am 20. d. M. Abends 7 Uhr in dem Saale der Citalnica seine Generalversammlung. Programm: 1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses. 2. Besprechung über die directen Wahlen für den Reichsrath. 3. Besprechung über die Reform der Grund- und Gebäudemessung. Der Versammlung wird ein Plan des Bodnidentmals vorgelegt werden.

(Ballchronik.) Der Turnball wird am 30. I. M. in dem von der Direction mit lebenswürdiger Bereitwilligkeit überlassenen Casinosaale stattfinden. Der Handball ist für den 6. Februar in Aussicht genommen. Die Faschingsliedertafel des Männerchors der philharmonischen Gesellschaft soll am Faschingsdienstag auf der Schießstätte stattfinden. — Die Citalnica veranstaltet am 17. und 24. d. M. Befeden mit Tanz; am 2. Februar eine Gedächtnißfest mit Tanz, zum Andenken Bodnit's. Der Sokol veranstaltet am Fasching-Dienstag in der Citalnica einen großen Maskenball.

(Die am hiesigen Castelle neu errichtete Strafanstalt), welche bisher von 130 Sträflingen belegt ist, wird nunmehr nach einer Verfügung des Justizministeriums auch aus Trient und Klagenfurt ihre Contingente beziehen. Schon demnächt sollen 15 Sträflinge aus Trient (von mehr als 24-jähriger Strafreit) hier eintreffen u.

(Theater.) Nestrov's „Madel aus der Vorstadt“ gestern bei schwach besuchtem Hause gegeben, gestattete den Abend durch das köstliche Spiel unseres braven Komikers Herrn Müller als Schnoferl zu einem der heitersten. Auch Herr Roser als Speculant Rauf war sehr brav. Die übrigen Darsteller genügten.

(Himmelererscheinungen.) An den heiteren Abenden dieses Monats kann man mittelst eines halbwegs guten Fernrohrs interessante Beobachtungen am Planeten Jupiter, der als der leuchtendste, im ruhigen Lichte

strahlende Stern am südlichen Himmel erscheint und an den ihn umkreisenden vier Monden anstellen. Insbesondere anziehend sind die von Tag zu Tag wechselnden Stellungen der Jupitermonde, deren deutlich wahrnehmbare Bewegungen innerhalb geringer Beobachtungsintervalle, vor allem aber ihre Vorübergänge vor oder hinter der Jupiterscheibe und ihre Verfinsterungen. So tritt heute, den 14. Jänner, der zweite Jupitermond um 6 Uhr 4 Minuten Abends hinter der Scheibe des Planeten und zwar an der rechten Seite hervor. Doch schon 7 Minuten später, d. i. um 6 Uhr 11 Minuten verlischt der während dieser Zeit um ein geringes nach rechts, d. i. West vorgerierte Trabant, indem er in den Jupiterschatten eintritt, aus dem er um 2 Stunden 22 Minuten später, d. i. um 8 Uhr 31 Minuten wieder hervorkommt, in einer Entfernung vom Jupiterrande, die etwas mehr beträgt als der Jupiterdurchmesser. Man hat demnach Gelegenheit, die Mondesfinsterniß eines Jupitermondes in ihrem Beginne und Ende zu beobachten. Die obige Bezeichnung der Bewegung des Mondes nach rechts, d. i. West, gilt nur für ein astronomisches Fernrohr, welches die Gegenstände verkehrt zeigt. Durch ein terrestrisches Fernrohr besehen, tritt der Mond an der linken oder östlichen Seite der Jupiterscheibe heraus und bewegt sich auch gegen Ost.

(Slovenische s.) „Primorec“ veröffentlicht folgendes vom Laibacher „Verein zur Wahrung nationaler Rechte“ an die Bewohner des Triester Territoriums gerichtetes, etwas überschwänglich geschrieben: „Hochgeschätzte Patrioten! Die Dinge, welche sich in den Tagen des vergangenen Monats bei Euchgetragen, als Ihr zur Bertheidigung der nationalen Rechte auf gesetzlichem Wege Eure Stimme so kräftig erhoben, haben die Aufmerksamkeit des gesammten Oesterreichs, ja sogar des Auslandes auf die Umgebung Triests gelenkt. — Als nämlich d. r. italie-nische Einfluß über das slovenische Land sich auszubreiten versuchte, habt Ihr, wackere Slovenen, gezeigt, daß Ihr nicht allein Wächter der öffentlichen Sicherheit, sondern auch besorgte Hüter der nationalen Rechte seid. — In jenem Augenblicke, da jeder-mann, dem die Leidenschaft die Augen nicht verblendete, Eurer muthigen, die gesetzlichen Grenzen nicht im mindesten überschreitendes Auftreten bewunderte, hat das Volk aller slovenischen Ge-genden auf seine Brüder an der Adria mit Stolz geblickt. — Und so hat auch unser Verein, dessen Aufgabe darin besteht, die nationalen Interessen zu wahren, freudig und stolz auf Euch gesehen, die Ihr Euch in der That als die eifrigsten Befechter der nationalen Rechte gezeigt. Aus Eurer ganzen Haltung er-sieht man, daß Ihr der Stern der slovenischen Nation seid, wel-cher die Slaven alle zum innigen Selbstbewußtsein und zur An-hänglichkeit an Oesterreich leitet. Solcher Männer ist Oester-reich an der Adria dringend bedürftig, und wird für die Zu kunft deren noch mehr bedürftigen. Empfanget daher, Ihr wackeren Patrioten, unsere innigste Theilnahme in den Stunden Eurer Bedrängniß und unsere lebhafteste Anerkennung für einen so glän-zenden Beweis Eurer Vaterlandsliebe. Wie ehemals die Spar-taner bei Thermopyla, (I) ebenso sollt auch Ihr künftig für die Rechte der Nation auf dem küstenländischen Boden unerschrocken einstehen. Alle für Einen — Einer für Alle! Zum glücklichen Gelingen Eurer rechtmäßigen Sache aber möge der Himmel ver-helfen! Im Namen der Generalversammlung, der Ausschluß des Vereins zur Wahrung der nationalen Rechte in Laibach, 1. De-cember 1868. Dr. Joh. Bleiwitz, Präsident, Mutnik Secretär.“

Henecke Post.

Prag, 12. Jänner. (R. Fr. Pr.) Die czechische Zeitschrift Blanik gelangt durch Vermittlung der preu-bischen Regierung in die böhmischen Grenzgegenden. Einer Privatmittheilung aus Brünn zufolge hielten vor-gestern Graf Egbert Welcredi, Präjal und Gefinnungs-genossen eine Verathung über ihre bei einem eventuellen Ausgleiche einzunehmende Haltung. Es wurde beschlos-sen, sich unbedingt der Partei Rieger anzuschließen.

Pest, 12. Jänner. (R. Fr. Pr.) Berichte aus Bukarest im Pester Lloyd melden von neuen Waffen-sendungen. Es sollen 18.000 Peabody-Gewehre von Amerika, 10.000 Gewehre aus Belgien, 8000 Carabiner aus Toulon, 45 Kanonen aus Danzig eingetroffen sein. Die Einschmuggelung von Waffen und Brandschriften nach Siebenbürgen wird neuerdings bestätigt. Auf Ver-anlassung Dratiano's wurde ein Manifest an die Vul-

garen gerichtet, um sie zu Sammlungen behufs Ankaufs von Waffen, um die Befreiung vom Türkenjoch durch-zusetzen, aufzufordern.

Pest, 12. Jänner. (Presse.) In der gestrigen Repräsentanz des Hefeser Comitats wurde ein Regie-rungs-Intimat verlesen, welches sich auf das gegen den letzten Landtag gerichtete Mißtrauensvotum bezog und die Zurücknahme desselben verlangte. Es wurde über diesen Erlaß verhandelt und beschlossen, die Zurück-nahme zu verweigern und eine Repräsentation des Co-mitats abzufenden. Nach Constatirung des Central-Comitats erklärt der Obergespan, daß für den Fall der Weigerung vom Ministerium eine Maßregel beschlossen sei. Heute erschien dem auch Graf Szapary als Re-gierungs-Commissär in der Comitats-Congregation und löste diese unter Vorlesung eines königlichen Rescrip-tes auf. Die Untersuchung gegen den Grafen Alexander Karageorgiewitsch und dessen Complicen ist heute beendet worden; sämtliche Acten wurden dem Criminalgerichte übergeben.

Pest, 12. Jänner. (Presse.) Der Primas Simor richtet aus Anlaß des interconfessionellen Ge-setzes einen Hirtenbrief an den ungarischen Clerus und ermahnt denselben zum Gehorsam gegen die Gesetze; das Schreiben zeichnet sich durch Mäßigung und Wohl-thät vortheilhaft aus.

Telegraphische Wechselcourse

13. Jänner. Spec. Metalliques 60.65. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 60.65. — Spec. National-Anlehen 65.15. — 1860er Staatsanlehen 92.50. — Bankactien 687 — Creditactien 252.80. — London 119.75. — Silber 117.65. — K. I. Ducaten 5.67 1/2.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. Jänner Auf dem heutigen Marke sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 11 Ctr., Stroh 10 Ctr. 50 Pfd.), 30 Wagen und 5 Schiffe (41 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise. Table with 4 columns: Name of commodity, Unit, Price 1, Price 2. Items include Weizen pr. Mctzen, Korn, Gerste, Hafer, Malzfrucht, Heiden, Hirse, Naturnut, Erdäpfel, Linfen, Erbisen, Pfisolen, Mündschmalz Pfd, Schweineschmalz, Speck, feisch, geränckert, Butter pr. Pfund, Eier pr. Stück, Milch pr. Maß, Rindfleisch pr. Pfd., Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Häubdel pr. Stück, Tauben, Heu pr. Zentner, Stroh, Holz, hart, pr. Kfst., weiches, Wein, rother, pr. Eimer, weißer.

Angelommene Fremde.

Am 11. Jänner. Stadt Wien. Die Herren: Neumann, von Pest. — Do-rodick, k. k. Militär-Ärzt. — Mediz. Handelsm., Stalzer, Fa-viceant, und Frau Zalkusch, von Gotscher. — Rosenberg, Robu, und Ury, Kaufl., von Wien. — Starja, von Krains-burg. — Urbantschitsch, Gutsbes., von Lhurn. — Frau Do-lenz, von Wipbach. Elefant. Die Herren: Sever, Handelsm., von Raffenauß. — Winteritz, von Wien. — Dgrinc, k. k. Bezirkshauptmann, von Planina. — Parth, von Sangerberg. — Pelenko, Han-dels-Agent, von Trest. — Velsic, Comitats-Bezirks-Ärzt, Kaiser von Oesterreich. Die Herren: Supan und Glo-botschnig, von Kropp. — Hoffmann, Schauspieler, von Agram.

Theater. Heute: „Zurücksetzung.“ Lustspiel in 4 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Meteorological table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Pariser Linien. Data for 13th and 10th of Jan.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleimayr.

Börsenbericht. Wien, 12. Jänner. Die Börse animirt und die Course im allgemeinen höher; namentlich war die Rente besser gefragt. Devisen und Valuten flau und offerirt. Geld flüssig.

Financial table with columns: A. des Staates, Böhmen, Währen, Schlesiens, Steiermark, Ungarn, Temeser-Banat, Croaaten und Slavonien, Galizien, Siebenbürgen, Bulovina, Ung. m. d. B.-E. 1867, Tem. B. m. d. B.-E. 1867, Nationalb, Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Credit-Anstalt zu 200 fl. B., N. o. Escom.-Ges. zu 500 fl. B., Stareisenb.-Ges. zu 200 fl. C.M., oder 500 Fr, Kaiser. Elis. Bahn zu 200 fl. C.M., Südb.-nordb. Ver. B. 200, Südb.-St.-L.-ver. u. z. n. E. 200 fl. B. W. oder 500 Fr., Gal. Karl-Fud.-B. 200 fl. C.M., Böhm. Westbahn zu 200 fl., Oest. Don.-Dampfsch.-Ges., Oest. Reich. Lloyd in Triest 500 fl. C.M., Wien. Dampfsch.-Weg., Pester Kettenbrücke, Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl., Lemburg Oernowitzer Actien, Versicher.-Gesellschaft Donau, National-bank auf, E. M., Nationalb. anf d. B. verlobt. 5, Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2, Allg. öf. Boden-Credit-Anstalt verlobt zu 5% in Silber, dto. in 33 J. rückz. zu 5p Ct. in d. B., Wafendbriefe (für 100 fl.), Nationalb. anf d. B. verlobt. 5, Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2, Allg. öf. Boden-Credit-Anstalt verlobt zu 5% in Silber, dto. in 33 J. rückz. zu 5p Ct. in d. B., Lose (pr. Stück), Cred.-A. f. S. u. G. 3. 100 fl. B. W., Don.-Dampfsch.-Weg. 3. 100 fl. C.M., Stadtgem. Ofen 40, d. B., Salm 40, Gold Waare, Geld Waare, Silber zu 40 fl. B. W., Clary 40, St. Genois 40, Windischgrätz 20, Waldheim 20, Reglevic 10, Rudolf-Stiftung 10, Augsburg für 100 fl. südb. W., Frankfurt a. M. 100 fl. detto, Hamburg, für 100 Mark Banco, London für 100 Pf. Sterling, Paris für 100 Frants, Cours der Geldsorten, K. Münz-Ducaten, Napoleon's-or, Russ. Imperials, Vereinsthaler, Krainische Grundentlastungs-Obligat., batnotnung, Gold Waare, Silber.